

# Sexuelle Gesundheit für Menschen mit kognitiven Einschränkungen

Angebotsübersicht und Bedürfnisabklärung zu öffentlich  
zugänglichen Dienstleistungen sexueller Gesundheit

von Daniel Kunz

mit Beiträgen von  
Manuela Käppeli, Irene Müller und Katharina Lechner

Die **Schriftenreihe Sexuelle Gesundheit und Soziale Arbeit** wird vom Institut für Sozialpädagogik und Bildung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit herausgegeben. Sie bietet einen Publikationsort für Veröffentlichungen, die einen Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit in den Handlungsfeldern der sexuellen Gesundheit leisten.

Der Druck dieser Publikation wurde durch die Unterstützung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) und des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) ermöglicht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Bibliografische Zitation

Kunz, Daniel (Hrsg.) (2016). Sexuelle Gesundheit für Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Angebotsübersicht und Bedürfnisabklärung zu öffentlich zugänglichen Dienstleistungen sexueller Gesundheit. Luzern: interact Verlag.

ISBN 978-3-906036-22-9

© 2016 interact Verlag Luzern  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
[www.hslu.ch/interact](http://www.hslu.ch/interact)

Bilder: Fotolia.de

Korrektur: Petra Meyer, korrektorium, Römerswil

Gestaltung: Martina Pelosi, Cyan GmbH, Luzern

Druck: edubook, Merenschwanden

Papier: Mondi DNS

Diese Publikation wurde ausschliesslich in der Schweiz produziert.

**In Erinnerung an Dr. phil. Aiha Zemp (26.8.1953 – 14.12.2011)**

Pionierin und Aktivistin in der Achtung und dem  
Schutz sexueller Rechte für Menschen mit Behinderung



# Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	10
Forschungsprojekt und wichtige Ergebnisse auf einen Blick	12

## Grundlagen

*Daniel Kunz*

### **Einleitung** **1** 18

Ausgangslage und Problemstellung	<b>1.1</b>	18
Herleitung der Forschungsfrage	<b>1.2</b>	21

*Daniel Kunz und Manuela Käppeli*

### **Theoretische Grundlagen** **2** 24

Angebote zu sexueller Gesundheit	<b>2.1</b>	24
Sexualität, sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte	2.1.1	24
Handlungsfelder sexueller Gesundheit	2.1.2	26
Menschen mit kognitiven Einschränkungen	<b>2.2</b>	29
Sexualität und sexuelle Gesundheit bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen	2.2.1	30
Behindertenhilfe, Sexualität und sexuelle Gesundheit	2.2.2	34
Ethische Grundlagen und Qualitätsstandards des Forschungsprojekts	<b>2.3</b>	36

*Daniel Kunz, Irene Müller, Katharina Lechner, Manuela Käppeli*

### **Forschungsdesign** **3** 38

Partizipatorischer Forschungsansatz	<b>3.1</b>	38
Quantitativer Teil	<b>3.2</b>	39
Datenerhebung	3.2.1	39
Beschreibung der Stichprobe	3.2.2	39
Datenauswertung	3.2.3	40
Qualitativer Teil	<b>3.3</b>	40
Datenerhebung	3.3.1	40
Beschreibung der Stichprobe	3.3.2	44
Datenaufbereitung	3.3.3	45
Datenauswertung	3.3.4	46
Kommunikative Validierung	<b>3.4</b>	46

## Quantitativer Teil

*Katharina Lechner, Irene Müller und Daniel Kunz*

50	<b>4</b>	<b>Ergebnisdarstellung quantitativer Teil</b>
50	<b>4.1</b>	Teilnehmende Stellen und ihre Zuständigkeit
51	<b>4.2</b>	Geografische Zugehörigkeit
52	<b>4.3</b>	Mitarbeitende
57	<b>4.4</b>	Angebote zu sexueller Gesundheit für Menschen mit kognitiven Einschränkungen
57	4.4.1	Verfügbarkeit
61	4.4.2	Qualität
64	4.4.3	Zugänglichkeit
69	4.4.4	Partizipation
72	4.4.5	Annehmbarkeit
74	<b>4.5</b>	Fazit Bestandsaufnahme

## Qualitativer Teil

*Manuela Käppeli, Daniel Kunz und Irene Müller*

84	<b>5</b>	<b>Ergebnisdarstellung qualitativer Teil</b>
85	<b>5.1</b>	Sich kennenlernen
87	<b>5.2</b>	Verliebtheit
90	<b>5.3</b>	Erste gemeinsame Wohnung
93	<b>5.4</b>	Verhütung
94	<b>5.5</b>	Sich streiten/sich versöhnen
96	<b>5.6</b>	Sexuelle Orientierung
100	<b>5.7</b>	Sexuelle Gewalt
101	<b>5.8</b>	Fazit Bedürfnisse bezüglich Angeboten zu sexueller Gesundheit

## Ergebnisse

Seite

*Daniel Kunz und Irene Müller*

<b>Ergebnisdiskussion, Schlussfolgerungen und Empfehlungen</b>	<b>6</b>	<b>110</b>
Ergebnisdiskussion	<b>6.1</b>	110
Kontrastierung der quantitativen und qualitativen Ergebnisse	6.1.1	110
Zusammenhang mit theoretischen Grundlagen	6.1.2	113
Beantwortung der Forschungsfragen	<b>6.2</b>	117
Schlussfolgerungen für Angebote zu sexueller Gesundheit und Ausblick	<b>6.3</b>	119
Empfehlungen	<b>6.4</b>	122

## Anhang

Geschichten als Stimulus für die Fokusgruppe	130
Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen	136
Literatur- und Quellenverzeichnis	172
Abbildungsverzeichnis	177
Projektteam und Autorenschaft	178
Danksagung	180

## Vorwort

Die vorliegenden Forschungsergebnisse sind ein Beitrag zur Bewusstseinsbildung in der Thematik Behinderung und Sexualität. Sie zeigen auf, welche Angebote und Dienstleistungen für Menschen mit kognitiven Einschränkungen im Bereich der sexuellen Gesundheit in der deutschsprachigen Schweiz existieren und wie gut diese zugänglich sind. Zudem beschreiben sie, welche Bedürfnisse die Betroffenen selber haben und wo Lücken im Bedarf an Dienstleistungen in den Bereichen Bildung, Beratung und Begegnung bestehen.

Zu Recht fordern Menschen mit einer Einschränkung, dass weniger über sie als vielmehr mit ihnen geredet wird. Genau hier liegt eine der Stärken dieser Forschung, die *mit* den Betroffenen sprach. Mit einem aufwendigen partizipativen Forschungsdesign und der Anwendung von leichter Sprache ist es den Forschenden gelungen, die Betroffenen zu Beteiligten zu machen. Die Ergebnisse zeigen, dass ein grosser Handlungsbedarf in der Gestaltung von Begegnungsangeboten und Kontaktmöglichkeiten besteht. Ausserdem sind bestehende Angebote zu sexueller Gesundheit für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen nicht überall barrierefrei zugänglich. Barrierefreie Zugänglichkeit ist jedoch eine Voraussetzung für die vollumfängliche Teilhabe bzw. Autonomie von Menschen mit einer Einschränkung, wie sie in der UN-Behindertenrechtskonvention gefordert wird, die in der Schweiz 2014 in Kraft getreten ist. Es ist erschreckend, dass Menschen mit einer kognitiven Einschränkung immer noch eine besonders vulnerable Gruppe darstellen, die ein erhöhtes Risiko für die Verletzung ihrer sexuellen Integrität aufweist. Wir wünschen uns, dass die Forschungsergebnisse in diesem Bereich zur Prävention beitragen.

Ein weiterer Handlungsbedarf zeigt sich in der fachlichen Qualifizierung der Mitarbeitenden der untersuchten Einrichtungen. Es gibt erst wenige Fachpersonen, die sich sowohl für das Thema Behinderung als auch im Thema Sexualität beruf-

lich qualifiziert haben. Die Kombination der Themenfelder *sexuelle Gesundheit* und *Heilpädagogik* ist eher selten und es lohnt sich, hier in gezielte Weiterbildung zu investieren.

Die Forschenden haben diese Veröffentlichung Aiha Zemp gewidmet. Als Frau mit einer körperlichen Behinderung hat sie zeitlebens um eine grösstmögliche Selbstständigkeit gerungen. Ein autonomes Leben zu führen, war damals wie heute für Menschen mit einer Behinderung nicht selbstverständlich. Sie hat sich immer für einen selbstbestimmten Umgang mit Sexualität und für den Schutz vor sexuellen Grenzverletzungen eingesetzt. Zu diesen Themen hat sie eigene Forschungen betrieben. Ihre Zielsetzung führen die Fachpersonen der Hochschule Luzern gemeinsam mit Praxisorganisationen und der Stiftung SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz weiter.

Aus Sicht unserer Hochschule stellt die vorliegende Publikation ein gelungenes Beispiel anwendungsorientierter Forschung dar. Es gelingt den Forschenden, die verschiedenen Bereiche der sexuellen Gesundheit für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung ganzheitlich zu betrachten und fachlich umfassend darzustellen. Wir freuen uns, wenn die Ergebnisse nutzbringend in die Praxis einfliessen können.

*Pia Gabriel-Schärer,*

*Vizedirektorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit*

## Forschungsprojekt und wichtige Ergebnisse auf einen Blick

Den Anstoss zum vorliegenden Forschungsprojekt gab die Schliessung der Fachstelle für Behinderung und Sexualität (fabs) in Basel im Herbst 2011 mit der Übergabe ihrer Arbeiten an die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Das Ende der Fachstelle fabs hinterliess im Bereich der sexuellen Gesundheit eine Angebotslücke. Dies hat uns veranlasst, das hier vorliegende Forschungsprojekt zu lancieren, um die Lücken in der ambulanten Versorgung empirisch zu orten, damit in Fortführung der Arbeit der fabs sinnvolle und nützliche Angebote zu sexueller Gesundheit gesichert werden können und für die Zukunft eine Basis für Neues besteht. Dies geschah auch vor dem Hintergrund des Inkrafttretens der Behindertenrechtskonvention (BRK) in der Schweiz am 15. Mai 2014.

Die BRK formuliert, dass der barrierefreie Zugang zu Informationen und Kommunikation zu Themen sexueller Gesundheit keine Frage des Ermessens – abhängig von der Einschätzung und Stimmungslage von Fachleuten sowie der Gesellschaft – ist, sondern dass dieser Zugang sich aus dem Grundrechtskatalog ableiten lässt. Auf dem Hintergrund der Frage der Gerechtigkeit, wie sie beispielsweise die Rechtsphilosophin Martha Nussbaum gestellt hat, benötigt eine Gesellschaft, die eine vollumfängliche Teilhabe von Menschen mit kognitiven Einschränkungen realisieren will, ein neues Verständnis von Bürgerschaft und sozialer Kooperation als Teil des Service public. Der Bewertungsmaassstab liegt hier darin, inwieweit die Realisierung einer selbstbestimmten Lebenspraxis ermöglicht wird. Diese veränderte Herangehensweise bedingt deshalb auch eine umfassende Sexualaufklärung, die über den Fortpflanzungsaspekt hinausreicht und zentrale menschliche Erfahrungen thematisiert, wie die Entwicklung eines individuellen Körpergefühls, Kennenlernen verschiedener Beziehungsformen, Gefühl für die Regulierung von Nähe und Distanz sowie Selbstschutz vor sexuellen Übergriffen. Damit werden im professionellen Kontext die notwendigen sexualfreundlichen Rahmenbedingungen verwirklicht.

Die BRK berücksichtigt diesen Sachverhalt ausdrücklich, indem die Vertragsstaaten aufgefordert werden, einen gleichberechtigten Zugang zu Informationen und Hilfsangeboten in Themen der sexuellen Gesundheit analog zur Allgemeinbevölkerung zu gewährleisten (Artikel 21). Damit soll gesundheitliche Chancengleichheit realisiert werden. Im engeren Sinne sind es drei *inhaltliche Artikel*, die diese Ansprüche formulieren: Artikel 16 (Freiheit von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch) nimmt Bezug zum Thema sexuelle Gewalt und zum Umgang der Vertragsstaaten damit; Artikel 23 b (Achtung der Wohnung und der Familie) enthält die Forderung nach barrierefreiem Zugang zu altersgemässer Sexualaufklärung und Familienplanung; Artikel 25 a (Gesundheit) schreibt den Anspruch von Menschen mit Behinderung auf eine gleichwertige und unentgeltliche bzw. erschwingliche Gesundheitsvorsorge *einschliesslich der sexual- und reproduktionsmedizinischen Dienstleistungen* fest (BRK, 2006, S. 1129–1136).

Die vorliegende Untersuchung hat im Zeitraum vom Frühjahr 2013 bis Frühjahr 2015 Angebote *für* und Bedürfnisse *von* Menschen mit kognitiven Einschränkungen in der Deutschschweiz im Bereich der sexuellen Gesundheit untersucht. Für den ersten Teil wurde eine Situationsanalyse der entsprechenden öffentlich zugänglichen Beratungs-, Bildungs- und Begegnungsangebote für Erwachsene erhoben. Für den zweiten Teil wurden in einer qualitativen Studie auf der Grundlage eines partizipativen Forschungsansatzes Menschen mit kognitiven Einschränkungen zu ihren Bedürfnissen in Bezug auf inhaltliche und strukturelle Angebote zu sexueller Gesundheit befragt. Es wurden folgende zentrale Fragestellungen beantwortet: Welche öffentlich zugänglichen und barrierefreien Angebote im Bereich der sexuellen Gesundheit bestehen für erwachsene Menschen mit kognitiven Einschränkungen in der Deutschschweiz? Welche Bedürfnisse haben Menschen mit kognitiven Einschränkungen in Bezug auf Angebote zu sexueller Gesundheit? Wie sollten diese inhaltlich und strukturell gestaltet sein?

Der Untersuchung lag ein menschenrechtsbasierter Forschungsansatz mit den Kriterien *Verfügbarkeit, Zugänglichkeit, Annehmbarkeit, Qualität* und *Partizipation* zugrunde. Das Forschungsdesign berücksichtigte die Bedürfnisse von Menschen mit kognitiven Einschränkungen, war partizipativ angelegt und ermöglichte ihre Mitbestimmung. Das gesamte Forschungsprojekt wurde von einer Begleitgruppe, bestehend aus Stakeholdern und Menschen, die selbst von einer kognitiven Einschränkung betroffen sind, begleitet.

Hinsichtlich öffentlich zugänglicher Angebote im Bereich der sexuellen Gesundheit für erwachsene Menschen mit kognitiven Einschränkungen in der Deutschschweiz zeigen die in den drei Arbeitsfeldern der *Behindertenhilfe, sexuelle Gesundheit* und *Opfer- bzw. Täterberatung* erhobenen Daten, dass solche Angebote allgemein verfügbar sind und sowohl die grossen Städte wie auch die ländlichen

Gebiete abdecken. Da eine umfassende Konzeption sexueller Gesundheit bislang fehlt, sind diese Angebote jedoch isoliert voneinander und Adressat\_innengruppen laufen Gefahr, zwischen den Institutionen verloren zu gehen bzw. auch thematisch-inhaltlich nicht ausreichend versorgt zu werden. Um dies zu vermeiden, unterbreiten wir einen Vorschlag zur Neukonzeption sexueller Gesundheit.

Die heterogene Vielfalt der psychosozialen Angebote in Art und Umfang teilt sich in Bildungs-, Beratungs- und Begegnungsangebote. Institutionell am wenigsten zur Verfügung gestellt werden Begegnungsangebote – wenn man die Resultate des qualitativen Teils der vorliegenden Studie betrachtet, klafft hier eine erhebliche Lücke. Zudem zeigen die Ergebnisse eine deutlich unzureichende direkte Adressierung der Informationen und Kommunikation an Menschen mit kognitiven Einschränkungen, beispielsweise durch das Fehlen leichter Sprache. Dies zeigt, dass die in der Behindertenrechtskonvention geforderte barrierefreie Zugänglichkeit nur unzureichend realisiert ist. Dasselbe trifft auch auf die physische Umwelt zu, wonach Bauten und Räumlichkeiten der Einrichtungen nur zu etwas über 50 Prozent die Anforderung vollständig barrierefreier Zugänglichkeit erfüllen. Zusammenfassend lässt sich ein erheblicher Handlungs- bzw. Nachholbedarf der Institutionen in der angemessenen Realisierung des gleichberechtigten Zugangs zu Angeboten und Dienstleistungen bei Themen der sexuellen Gesundheit für Menschen mit kognitiven Einschränkungen feststellen.

Wie unzureichend die Sichtbarkeit von Menschen mit kognitiven Einschränkungen ist, zeigt sich auch in den Qualifikationen der Mitarbeitenden der Institutionen: Lediglich 20 Prozent von ihnen verfügen über nachgewiesene Qualifikationen zum Thema Behinderung und Sexualität.

Der zweite, qualitative Teil dieser Studie fragte nach den Bedürfnissen von Menschen mit kognitiven Einschränkungen in Bezug auf Angebote zu sexueller Gesundheit bzw. wie diese inhaltlich und strukturell gestaltet sein sollten. Befragt wurden Wohnschülerinnen und Wohnschüler in einer Bedürfnisabklärung zu Liebe, Partnerschaft, Sexualität und sexueller Gesundheit. Nach den hier gewonnenen Ergebnissen stehen beziehungs- und partnerschaftsbezogene Themen an erster Stelle. Ein wichtiger Befund sind die fehlenden Kontaktmöglichkeiten. Dies entspricht auch den Erkenntnissen des quantitativen Teils, denen zufolge Begegnungsangebote wie Kontakt- und Singlepartys nur selten angeboten werden.

Die Erkenntnis, dass in den drei Arbeitsfeldern Behindertenhilfe, sexuelle Gesundheit und Opfer- bzw. Täterberatung die Angebote und Dienstleistungen noch viel zu wenig direkt an Menschen mit kognitiven Einschränkungen adressiert

sind, bestätigt sich auch im qualitativen Teil. Die Vorschläge unserer Teilnehmenden für einen Chat, eine App oder offene Beratungseinrichtungen im Sinne einer «Beratungs-Permanence» analog einer medizinischen Permanence bzw. Notfallpraxis an den Bahnhöfen zeigen die hohe Bedeutung direkter Adressierung. Die Ausgestaltung einer bedürfnisadäquaten Hilfe wird dann als erfüllt betrachtet, wenn die professionelle Unterstützung den Wunsch nach Selbstständigkeit anerkennt und die Autonomie fördert, die zu einem selbstständigen Handeln befähigt – beispielsweise ein webbasiertes Angebot in leichter Sprache, das umfassend zu Themen sexueller Gesundheit informiert. Zudem ist auf dem Hintergrund der in den Gesprächsgruppen sichtbar gewordenen normativen Erwartungen unserer Gesprächspartner\_innen mit kognitiven Einschränkungen an Liebe, Partnerschaft und Sexualität zu empfehlen, die angebotenen Bildungs- und Beratungsangebote dahingehend zu überprüfen, inwiefern diese die Erwartungen zusätzlich verstärken bzw. eine realistische Auseinandersetzung mit den Ansprüchen an sich und ihr Gegenüber zulassen.

In allen oben genannten Aspekten gilt es, die sexuelle Orientierung zu berücksichtigen. Unsere qualitativen Erhebungen zeigen, dass hier im Bereich der Behindertenhilfe Nachholbedarf besteht. Die für die Identitätsfindung wichtige Begegnung bzw. der Austausch mit anderen Lesben, Schwulen und Bisexuellen findet dort noch bei Weitem zu wenig Berücksichtigung.

Die sozialpolitische Herausforderung besteht darin, das Denken in andere Bahnen zu lenken und soziale Innovation zu ermöglichen. Gefragt sind alle Beteiligten auf Bundes- und Kantonsebene sowie private Organisationen. Für die kohärente Umsetzung der auf Grundlage der oben dargestellten Befunde formulierten Empfehlungen im Abschlusskapitel ist die Schaffung eines Aktions- und Massnahmenplans wünschenswert. Die Behindertenrechtskonvention spricht von dem wertvollen Beitrag, den Menschen mit Behinderungen zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt der Gemeinschaft leisten. Diesen gilt es zu entdecken.